

werden die 6 getragenen Kolonnen...
oben den Raum mit 20 Wg. her viele...
mit allen Angenen, Geschäften an-...
genommen. Reklamen die Seite 1 3/4...
Schluss der Angenen-Nachricht vom...
11 Uhr, in der 2. Ausgabe-Nachricht...
abends 6 Uhr. - Abstellungen von...
Anzeigenanfragen, sowie alle sonstigen...
sind, müssen schriftlich erfolgen.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
Es stellt monatlich die gewöhnliche...
Parkett 1,00 Mk. wochentlich...
2,00 Mk. durch die Post 3,25 Mk.,...
auswärts Postzusatzgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-...
postämtern angenommen.
Der amtlichen Post-Zeitungs-Verzeichnis...
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Korrespondenz...
und keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe...
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Verantwortlicher der Schriftleitung Nr. 1140...
1er Anzeigen-Redaktion Nr. 176;...
der Redaktions-Abteilung Nr. 1128...
Verlagsort: Magdeburg 4008.

Nr. 555.

Halle, Sonnabend, den 27. November

1915.

Das ganze Umfelfeld im Besitz der Verbündeten.
Der Schaden der Beschießung von Görz.

Finnlands Verzweiflungslage.

Nach unserem Korrespondenten.

Stockholm, im November 1915.

Es wird jedem auch nur einigermaßen aufmerksamen Beobachter der Verhältnisse in Finnland immer leuchtendste, daß die Zeit gekommen ist, wo das unglückliche Land jede Hoffnung auf eine Wiederherstellung der ihm von russischer Seite seinerzeit feierlich garantierten Selbstverwaltung fallen lassen muß. Ohne Gewährsbedenken berauben die russischen Machthaber die lokalen Finnländer der letzten Reste ihrer vom „heiligen Zaren“ ebdich zugesicherten verfassungsmäßigen Selbständigkeit. Sie bürden ihre Verteidigungswert gegen die politische Freiheit Finnlands vollständig, ohne daß die Entenmacht des Reichs Frankreich und England, auch nur einen Finger rühren, um Finnland vor den maßlosen Übergriffen des mächtigeren Russlands zu bewahren; Finnland, als dessen „Veldherr“ sich namentlich England so oft mit heuchlerischen Redensarten aufgepöhl hat, bekommt es jetzt zu fühlen, was das Interesse der Briten für die Rechte und die Freiheit der „kleinen Europas“ in Wirklichkeit wert ist.

Die Russen legen ihre tatsächlichen Absichten mit Finnland mit geradezu zynischer Offenheit an den Tag. Sie haben die Gelegenheit für günstig gehalten, um die Wüste fallen zu lassen. Es wird auch nicht mehr der Schein gemacht, als ob Finnland auf eine gewisse politische Selbständigkeit innerhalb des russischen Reichs Anspruch hätte; ja, die russischen Gewalten haben sogar so weit, daß sie es als eine reine „Gnadenache“ seitens Russlands hinstellen, ob der finnländische Land einbezogen werden solle oder nicht. Ein gleiches Recht der Finnländer auf die jährliche Einberufung ihrer Nationalvertretung, so wie es in der von Russland seiner Zeit feierlich anerkannten Verfassung Finnlands festgelegt ist, wird von den höchsten russischen Regierungsbeamten jetzt nicht mehr eingeräumt! Die letzten russischen Politiker hatten mit größter Zügellosigkeit an der berühmten „Reichsversammlung“ dem vor einigen Jahren von russischer Seite angenommenen, aber dem finnländischen Landtage niemals anerkannten Verfassungsgesetz fest, das tatsächlich die politische Selbständigkeit Finnlands vernichtet hat.

Was Finnland von Russland zu erwarten hat, geht mit aller würdevollen Deutlichkeit aus den in der jüngsten Zeit veröffentlichten grundsätzlichen Erklärungen des russischen Reichsrats und des russischen Ministerrats über die wichtigsten verfassungsmäßigen Fragen Finnlands hervor. Der russische Reichsrat hat das Ergehen der Finnländer um die Einberufung des Landtages rundweg abgelehnt und, was das schlimmste ist, als Begründung u. a. angeführt, daß eine Einberufung des Landtages um bestimmten nicht festzulegen könne, weil die Finnländer dadurch zu der „irrigen Ansicht“ gelangen könnten, daß Finnland verfassungsmäßig eine privilegierte Sonderstellung innerhalb des russischen Reiches einnehme! Gleichseitig wies der Reichsrat darauf hin, daß auch die Wirksamkeit der russischen Reichsbeamten während des Krieges unterbrochen worden sei. Erwidert wurde natürlich die Tatsache, daß die Reichsbeamten mehrmals während des Krieges gelang, daß während der finnländischen Landtag seit dem Frühjahr 1914 nicht versammelt gewesen ist.

Nur etwa 1/2 Wochen behandelte der russische Ministerrat die Petition des finnländischen Landtages betreffs Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung in Finnland, wozu vor allem die Aufhebung der geschädigten Reichsgesetzgebungsorgane verlangt wurde. Finnlands Generalgouverneur, der allmächtige Herr Senn, verjämte bei dieser Gelegenheit nicht, seine Gesichtspunkte betreffs der verfassungsmäßigen Wünsche der Finnländer „klar und deutlich“ darzulegen. Herr Senn antwortete gestaltete sich wie ein Aufklärungsprogramm in dreizehn Heftungen; als letzter haben sich durch diese Darstellung die Auffassung, daß die Aufhebung der finnländischen Reichsgesetzgebungsorgane eine Selbstverwaltung Finnlands verfassungsmäßig und gesetzmäßig garantiert ist, ein vollständiger Irrtum wäre. Finnlands Selbstverwaltung ist, so erklärt Generalgouverneur Senn, nur rein lokaler Natur und beruht auf der Gnade der russischen Machthaber in Verbindung mit dem Art. 2 des russischen Grundgesetzes. Das Recht des höchsten Reichsrats der russischen Staatsgewalt, in Verbindung mit der Exekutive und dem russischen Reichsrat Gesetze zu diktieren, welche für Finnland bindend sind, ist über jeden Zweifel erhaben. Dieses Recht wird vom besten des russischen Reichs ausgeübt.

Wie ein finnländischer Politiker im Stockholmer „Attornisbladet“ ausführt, gehen die russischen Machthaber in ihrer Beurteilung der verfassungsmäßigen Verhältnisse Finnlands stets von dem Gesichtspunkte aus, daß die Bestimmungen der zentralen finnländischen Verfassung über die russischen Reichsinteressen zuwiderlaufen. Es wird die Aufhebung oder finnländischer Autonomie gerechtfertigt und Hand in Hand damit wird die finnländische Beamtenschaft russifiziert und die russische Sprache als amtliche Sprache in Finnland eingeführt. Das Schlußurteil des Generalgouverneurs Senn über die Petition des finnländischen Landtages geht denn

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 26. November.

Amlich wird verlautbart 26. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage im Götzißchen hat sich nicht geändert. Der heftige Kampf dauert fort. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Wagnitz von Dolanitz scheiterten. Im Nordhange des Monte San Michele war das Geschütz nach noch im Gange. Ein Angriff auf den Gipfel dieses Berges wurde durch unter Feuer erstickt. Vorstöße gegen den Raum von San Martino wurden abgelehnt. Je beständiger die Italiener die Auspostierung auch ihrer jüngsten Offensiv erlernen müssen, desto häufiger fallen schwere Bomben und Brandgranaten in die Stadt Görz, die nun planmäßig in Trümmer zerfallen wird. Täglich steigt die Zahl der abgebrannten und zerstörten Häuser und Kirchen. Der bisherige Schaden an Wäulsteinen ist mit 25 Millionen Kronen zu bewerten, der an Privatgüter, Kunstwerken und Sammlungen überhaupt nicht abzuschätzen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die an der oberen Derna kämpfenden 1. u. 2. Truppen bränten den Feind über den Gales und den Kozara-Sattel zurück und nahmen Gajnice. Auch auf der Gileza-Planina, südwestlich von Senica, wurden die Montenegriner von unseren Bataillonen gemorren. Südlich von Novipazar erliegen unsere Kolonnen die Motra-Planina. Südwestlich von Mitrovica vertrieben wir eine serbische Nachhut. Das Umfelfeld ist völlig im Besitz der Verbündeten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

auch dahin, daß diese von neuem bewiese, mit welcher Strenge der finnländische Landtag an seinen „unberechtigten“ und deshalb hoffnungslosen Forderungen“ festhalte; — der Landtag sei ein Herd der Unruhe, welcher das Wahrgreifen normaler Zustände in Finnland verhinere; deshalb sei eine Einberufung des finnländischen Landtages im Widerspruch nicht nur zu den russischen, sondern auch zu den eigenen wahren Interessen Finnlands!

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 26. Nov. Amtlicher Bericht vom 25. November: Geleitern gegen „den verhassten die Deutschen gegen Kammer (südlichlich Zukunft) vorzuführen. Sie wurden zurückgeschlagen. Bei dem Geschütz Verjämte dauert der Kampf noch an. Bei der Besetzung einer Anhöhe in dieser Gegend machten unsere Truppen 100 Deutsche zu Gefangenen und erbeuteten sechs Maschinengewehre. An der Südwestspitze des Ementenles gingen unsere Truppen neuerdings vor. Der Feind griff zum zweiten Male diese Enge und die Schützenbrigade erfolglos an, welche er vor einigen Tagen verloren hatte. In der Gegend von Smorzon eröffnete der Gegner an einigen Stellen ein heftiges Artilleriefeuer. Im Südwesten der Gegend von Rinsk an dem rechten Strumen- ufer griff der Feind das Dorf Komora (14 Kilometer östlich des Nobe-Sees) an. Er wurde zurückgeschlagen. Nach einer Reihe von Geleitern stieß das Dorf in unserer Hand. In der Gegend des Dorfes Sienkewice (südwestlich Trembowla) an der Stena griffen unsere Truppen den Feind an und drängten ihn bis an den Fluß zurück. Hier in die Enge getrieben, wurde ein Teil des Feindes durch Feuer vernichtet, ein Teil ertrank im Fluße, mehr als 100 Tote und Schwerverwundete blieben auf dem Gefechtsfeld. Auf der übrigen Front in Galizien an einigen Stellen lebhaftes Artilleriefeuer. Es wurde beobachtet, daß der Feind häufig träumerzeugende Gase benutzt hat. Auf der Kaukasusfront keine Veränderungen.

Die Putilowwerke in staatlicher Verwaltung.

WTB. Moskau, 26. Nov. „Ruhstje Slowo“ meldet: Die Putilowwerke sollen in staatliche Verwaltung übergehen. In der Krankenkasse der Putilowwerke sind viele Personen wegen revolutionärer Unternehmungen verhaftet worden.

Die Heilmot in Petersburg.

WTB. Petersburg, 26. Nov. „Birkowitsja Wjedomosti“ schreibt: Es heißt, selber keine Aussicht, genug Fleisch für Petersburg zu beschaffen, da der kommende General der Südmarmee die Ausfuhr von Fleisch aus dem südwestlichen Russland verboten hat. Auch an anderen niedrigen Stellen sind solche Verbote erlassen worden. Die Petersburger haben nur noch Hammsfleisch.

Raspustin der Allgewaltige.

Frankfurt a. M., 26. Nov. Der Stockholmer Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt aus Russland von einer Seite, die Beachtung verdient, folgende kessame Neuigkeit, daß der

wahre Leiter der inneren und äußeren Politik, in der bekanntlich die Reaktion vollkommen regiert, Raspustin sei. Die Hauptursache der Entfernung des Großfürsten Nikolai, der sich im Kaukasus in einer Revolution anstalt befindet, sei sein Zorn über die Tatsache gewesen, nachdem Raspustin vor einigen Wochen in Moskau in angenehmerem Zustande sich beläutet respektlose Bemerkungen über hochgeleitete Damen erlaubt habe. Der Chef des Gendarmekorps sowie Generaladjutant Orlow hatten den Zaren heftiglich um die Entfernung des Mönches gebeten, daraufhin seien beide entlassen worden. Inzwischen habe Raspustin die Front besetzt und dort einen Feldpostendienst veranfaßt. Der Zar sei überzeugt, daß der Einfluß des Wunderheilers auf den Verlauf des Feldzuges nicht ausbleiben werde. Man bespreche in Russland offen diese Zwischenfall und müsse daran Folgerungen für die künftige Gesamtanrechnung.

Keine russische Offensive gegen Bulgarien?

c. B. Wien, 26. Nov. Trotz des Besuchs des Zaren bei den in Bosnien aufammengezogenen Truppen, glaubt man in informierten militärischen Kreisen nicht an eine bevorstehende russische Offensive gegen Bulgarien. Die Stärke des russischen Heeres dürfte 75 000 Mann kaum übersteigen. Aufzufallend ist die Schwäche an Artillerie. Eine Offensive mit unzureichenden Kräften könnte Russland einer Niederlage aussetzen. Es wäre jedoch für das russische Prestige auf dem Balkan keinen größeren Schaden als wenn die Russen von den Bulgaren geschlagen würden.

Ein russisches Geschwader an der bulgarischen Küste.

c. B. Bukarest, 26. Nov. Dem „Universul“ zufolge ist ein russisches Geschwader unweit der bulgarischen Küste aufgestellt. Es besteht aus 15 Einheiten, darunter 3 Drednoughts.

Hochverräterische Umtriebe Joneskus?

T. U. Bukarest, 26. Nov. Es wird hier die auffehrende Tatsache bekannt, daß Jonesku in einer Konferenz dem russischen Geleitern den Rat erteilt haben soll, Russland solle Rumänien ein Ultimatum bezüglich seiner Haltung stellen, worauf der russische Geleitern sofort in einer stillen-Botschaft nach Petersburg telegraphisch den Vorschlag der russischen Regierung angeschlossen haben soll. Es wird so behauptet, daß Jonesku selbst das Ultimatum, das in 8 bis 10 Tagen in Bukarest eintreffen dürfte, abgefaßt haben soll. Das Ultimatum soll den Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien fordern. Obwohl bei Joneskus Rumänien eine derartige Handlungsweise nicht ausgeschlossen erscheint, wird man gut tun, eine Beitätigung dieser Nachricht abzuwarten.

Der Balkan.

Eine „Abrüstung“ Griechenlands?

WTB. Mailand, 26. Nov. „Secolo“ teilt mit, daß Sonnino im Verlauf des gestrigen Ministerrates dem amtlichen Text der Antwortsnote Griechenlands verlesen habe. Griechenland habe darin mitgeteilt, daß es mit der teilweisen Abrüstung in einigen Tagen beginne, der Wiederbau habe jedoch verlangt, daß die Abrüstung vollständig und schnellstens geschehe.

Umtriebe Venizelos' im Dienste der Entente.

c. B. Wien, 26. Nov. Die „Südbaltische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki: Wie das hier erscheinende Blatt „Nouveau Siecle“ auf Grund eines Athener Berichtes erklärt, habe Venizelos seine Umtriebe in Diensten der Entente fortzusetzen. Venizelos liehe in Händen Gelegenheiten zu den Entente-Diplomaten und erhalte von ihnen Direktiven für die griechische Presse und Öffentlichkeit.

Saloniki als Stützpunkt des Viererbandes.

c. B. Rotterdam, 26. November. Nach Meldungen aus Saloniki hat der Viererband beschlossen, aus Saloniki nicht nur einen Stützpunkt für seine magadonischen Operationen sondern auch eine Flottenbasis zu schaffen. Saloniki als Stützpunkt der englisch-französischen Flotte soll in erster Linie vorbeden, daß die Mittelmächte im Mittelmeere, vor allem in der Ägäis selten Fuß fassen. Zu diesem Zweck gedenken Frankreich und England das notwendige Material nach Saloniki zu beschicken, damit die Viererbander dort eine starke Flottenbasis haben, die aber im Verlaufe des Krieges so fort befestigt werden soll, daß von dort aus alle Unternehmungen der Mittelmächte im Mittelmeere zurückge gemacht werden können. In Anbetracht dieser Pläne fordern die Viererbandmächte vollständig freie Hand in Saloniki, Zurückziehung der griechischen Befehden und Entfernung der griechischen Truppen aus der nächsten Umgebung der Stadt.

Passiv am Morde von Sarajewo beteiligt.

c. B. Budapest, 26. Nov. Dem „U Est“ wird von seinem Sonderberichterstatter Rada Rada gemeldet: Bei der Einnahme des Sanitätsbataillons der Rechtsabteilung Rabuomic, ein bekannter jüdischer Wollhändler, am Ort. Ich möchte seine Bekanntschaft und er erklärte mir, daß er als Rational-Verwalter von jeher gegen den Krieg gewesen war. Hauptanführer des Krieges war Pališić, der auch an der Morde tat von Sarajewo wesentlich beteiligt war. Wenn Sie Beweise hierfür haben wollen, finden Sie solche in den hiesigen Archiven in Belgrad.

Die serbische Regierung in Skutari.

c. B. Mailand, 26. Nov. „Corriere della Sera“ meldet: Die serbische Regierung hat amtlich ihr Eintreffen in Skutari angekündigt. Weiter berichtet das Blatt aus Saloniki von gestern mitteilend, daß die Befehle des Aufmarsches und Englands die serbische Regierung allein gelassen haben und bereits in Monarchie angeschlossen seien, wobei auch die Befehle Frankreichs und Italiens unterwegs seien.

Die Franzosen am Warbazer.

c. B. Zürich, 26. Nov. Der „Tagesanzeiger“ meldet: Die anhaltige Lage des französischen Hilfstrups am rechten Warbazer Ufer ist unverändert. Seine Wirkung gegenüber dem serbischen Heeres ist bisher gleich Null geblieben.

Erfolgreicher Kampf gegen die Montenegriner.

c. B. Kriegspresseservice, 25. November. Die Montenegriner haben als Gegenmaßnahme gegen die österreichische Festung Trebinje in den 1000 Meter hohen Bergen Stellungen ausgehoben. Aus diesen Stellungen brachen sie schon einmal gegen Trebinje vor, kamen aber nur bis Lajto, wo sie die türkischen Hüner ausübten, die Mörser niederbrannten, die Landesanstalt für Wein- und Obstbau zerstörten und den mohamedanischen Teil der Bevölkerung der Stadt und dem Blutdurst des serbischen Teiles ausliefern. Die österreichisch-ungarischen Truppen machten vor einigen Wochen von Trebinje aus einen Vorstoß gegen Drien und waren die Montenegriner aus der Höhenstellung zurück. Als die montenegrinischen Kolonnen am 1. Sept. abends aus dem Berg vorbrachen, wurden sie von der 1. und 2. Artillerie unter Feuer genommen und zerstreut. Gleichzeitig nahmen die österreichisch-ungarischen Grenztruppen aus dem Raum von Joca die Offensive gegen die Montenegriner, die sich im vorrömischen Zirkel eingerichtet hatten, auf und verjagten sie. Südwestlich Senica trafen andere 1. und 2. Kolonnen die feindlichen Nachhut durch das tiefe Ungland der Gijewo-Planina vor sich her.

Die bulgarische Regierung gegen die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen.

WTB. Sofia, 26. Nov. („Agence Bulgare“.) Die bulgarische Regierung hat neuerdings bei den Regierungen der neutralen Staaten gegen die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Kämpfer und Franzosen Verwahrung eingelegt und gedroht, Wiedererhaltungsmassregeln zu ergreifen.

Ein französisch-italienisches Geschwader nach Albanien abgegangen.

c. B. Haag, 25. Nov. „Agence Havas“ meldet aus Rom, daß anfänglich der erwartigen Ueberlieferung der serbischen Regierung von Bulgarien nach Skutari ein französisch-italienisches Geschwader nach der montenegrinisch-albanischen Küste abgegangen sei. In Skutari herrsche bereits großer Mangel an Lebensmitteln.

Deutsches Kapital in der Türkei

So sehr die Finanzkraft berechtigt war, vor einer überfüllten deutschen Kapitalkraft im Orient zu warnen, so hat sie doch der deutschen Hofmannschaft niemals eine weltwirtschaftliche Weltgeltung auf diesem Gebiete abgesehen. Diese Weltgeltung wird in Zukunft sicherlich reife Früchte bringen, aber auch nur dann, wenn man mit der nötigen Weisheit zu Werke geht. Daß der Orient einen wirtschaftlichen Gewinn nicht verdrängt, erkannt kurzlich auch der Direktor der Deutschen Orientbank, Gutmann, in einem Vor-

trage über die Türkei an, den er in der Deutsch-Türkischen Gesellschaft in Berlin hielt. Wenn die im Anschlag an die großen militärischen Erfolge auf dem Balkan von einer Betrachtung der Türkei, speziell der wirtschaftlichen Türkei, durch deutsche Kapitalisten, so müssen wir dabei unsere Wünsche etwas am Jügel halten. Denn die Türkei ist heute noch ein Agrarland mit wirtschaftslosen Methoden. Das zeigt schon der bisher verhältnismäßig kleine Erfolg der landwirtschaftlichen Kreditgewährung. Hätte er zu besseren Ergebnissen geführt, so wäre sicherlich auch das türkische Steuer- und Schuldenwesen schon gütlich beeinflusst worden. Man wird in Zukunft der türkischen Agrarreform ganz besondere Aufmerksamkeit widmen müssen. Aber eine vernünftige Belehrung der Bauern muß damit Sand in Hand gehen. Sonst kann es leicht geschehen, daß ein großer Teil der Darlehen zu anderen Zwecken als zu den angezeigten Investitionen verwendet wird, wie es beispielsweise bei der Pfandkreditgewährung in Ägypten der Fall war. Das deutsche Kapital hat allerdings der landwirtschaftlichen Reform schon gut vorgearbeitet. Die Orientbank, die Hebelbahn, das anatolische Bahnhöh, die Bagdadbahn sind hauptsächlich mit deutschem Geld und von deutschen Ingenieuren gebaut worden. Die Veräusserungen der Ebenen von Konia und Abana sind wesentlich deutsches Wert, und es ist anzunehmen, daß bei der Fortsetzung der Bahn- und Bewässerungsarbeiten unser Geld und unsere Arbeit weiter eine bedeutungsvolle Rolle spielen werden. Wie sehr wir uns an dem Betreiben unserer Banken hervor, an Ort und Stelle dem Kreditbedürfnis gerecht zu werden. Die Deutsche Pfandkreditbank, die Deutsche Bank, die Deutsche Orientbank haben in der Türkei eine Reihe von Filialen errichtet, und wenn auch die französische Banque Ottomane noch mehr Zweigstellen hat, so tritt ihr Kapital einfluß doch schon merklich hinter den der deutschen Orientbanken zurück. Große Aufgaben wirtschaftlicher Art sind noch zu lösen. Vor einigen Tagen hat die türkische Kammer erhebliche Kredite für den Bau neuer Bahnen bewilligt. Es handelt sich augenblicklich, außer um die Vollendung der Bagdadbahn, um eine große Linie nach Persien. Ferner ist ein handwerkliches Erzeugnis anzulegen, haben sich auszubauen, die Industrie, die noch sehr primitiv und wenig mannigfaltig ist, muß gefördert werden. Es ist eine Frage, daß bei vernünftigen Kreditvorhaben die Anlagen gemeinnützig sein werden, daß nach und nach das wirtschaftliche Niveau zu einer Volkswirtschaft moderner Art umgewandelt werden kann. Das würde auch den türkischen Staatsfinanzen zugute kommen, an denen wir ja auch nicht unerheblich interessiert sind, wenn auch nicht in dem Maße wie Frankreich. Bei dem Hineintragen deutschen Wirtschaftskapitalen in die Türkei darf die Bevölkerung niemals das Gefühl verlieren, fern im eigenen Saute zu sein. Aber der Türkei muß sich selbst auch ausnahmefähiger für neuzeitliches kaufmännisches Denken machen, indem er in guten deutschen Handelshäusern und Fabriken von der Weite auf lernt. Dadurch wird die Verbindung gefördert werden und das Empfinden aufkommen, daß der Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und der Türkei sich auf den Grundplatz der Gerechtigkeit aufbaut. Wir wollen verdienen, aber wir wollen auch verdienen lassen.

Englische Schutzmaßnahmen am Suezkanal

c. B. Budapest, 26. Nov. Der „Pester Lloyd“ bringt vom 19. d. M. von Santander in Spanien folgende Mitteilung: Der Kapitän eines spanischen Dampfers teilt mit, daß er gelegentlich der Durchfahrt durch den Suezkanal in Somalia angetroffen habe, die englische militärische Flotte bemerkt habe, die England unternimmt, um das Kanalgebiet und die Ägyptischen weissen El Kantara gegen einen ansehend dort befristeten Angriff deutscher Truppen und England feindlicher arabischer Seebanditen zu sichern. In El Kantara dürften allein 60 000 Mann englische Truppen konzentriert sein. Der Karawanenhandel in der Wüste ist durch die Seebanditen gefährdet. Ueberfälle auf englische Postkassen kommen fast täglich vor. Entlang der Küste lagern weitere 35 000 Mann englischer Truppen. Der Kanal selbst ist gleich einer einzigen großen Festung. Die durchfahrenden Dampfer neutraler Staaten haben sich den stärksten Durchsuchungen und die Passagiere großen Franzosen auszuweichen. Durch Minen sind bereits mehrere Dampfer verunglückt.

Zimmer, da die Sonnenstrahlen verstreut waren und der Tag sich zu jenen begann. So bewerte niemand, daß er durch den Saal in das kleine Nebenzimmer gelangte. Mit einem erregten Blick überlag er den kleinen Raum. Wenn man ihn hier antraf, was es selbstverständlich, daß man ihm hinauswies. Das wollte er doch nicht, er wollte doch lauschen, wollte hören und wissen, was die deutschen Truppen beabsichtigten. Denn sein Herz brannte in der Verleumdung, daß die Franzosen sich nun dauernd hier festsetzen wollten. Andererseits lebte die Hoffnung in ihm, daß die Deutschen eine Absicht mit diesem Rüksug verfolgten.

Einige Stühle und Tische waren außer einem kleinen Büfett nicht geeignet, ihm ein Versteck zu bieten. Aber das Harmonium, ein besonders feines und stattliches Instrument, stand links in der Ecke. Dadurch sah es im Rücken einen hohen Raum. Jeder Augenblick war sichtbar. Deswegen zog er, mit zunehmenden Furchen im Angesicht, das Harmonium am Seitenriff an der einen Ecke ein Stückchen vor. Es wurde ihm nicht leicht, da er nur den einen Arm hatte. Aber er befah eine unbegrenzte Energie. Und als er in der Ecke hinter dem Harmonium lag, hob er es wieder an die Wand und drückte sich zusammengekauert tief auf den Boden.

Wirklich traten die Offiziere in den nächsten Augenblicken einer nach dem andern ein. Keiner von ihnen ahnte, daß der Regentin stemlos in dem Winkel verhüllte, als der Major in großen Zügen seine Ansicht entwickelte.

Man ließ die Franzosen ruhig herankommen. Ruhig herankommen. Die Offiziere hatten gemeldet, daß sie mit Verhaftungen, die vom Säbel herangeflohen waren, herankommen würden. Je tiefer die Franzosen hier in das Vogelstall hineinrückten, desto besser. Die Deutschen zogen sich immer mehr ins Ziel zurück und dann auf die hohen Treppen zum Grenzraum waren gerade diesem Zweck keine französischen Truppen noch Westen her gemeldet. Wenn die Franzosen sich hier festsetzten, rückten von Osten andere deutsche Truppen das Tal an. Und in absehbarer Zeit mußten die Franzosen hier aufbrechen, da man in Lothringen bis nach Saarburg hinauf einen entscheidenden Schlag vorbereitet. Außerlich zogen sich die deutschen

Die französischen Gesamtverluste

c. F. Brüssel, 26. Nov. Nach Berichten aus amtlichen Quellen können die Gesamtverluste der Franzosen vom Kriegsbeginn bis zum 1. Oktober 1915, also mit Einschluß der Verluste der September-Offensive in der Champagne, auf 1 000 000 Mann geschätzt werden, darunter 600 000 Tote.

Joffre Präsident des Bierverbandskriegsrates.

c. B. Kopenhagen, 26. November. Nach einer Pariser Meldung verlautet dort bestimmt, daß Joffre zum Präsidenten des gemeinsamen Bierverbandskriegsrates ernannt werden soll. Infolgedessen würde er von der Stellung als Generalissimo zurücktreten. Als Nachfolger Joffres wird General F. d. genannt. Der in London befindliche französische Munitionsmilitär Thomas erklärte, die Regierungen des Bierverbands geben ein Zentralkomitee für die Leitung der Munitionsfabrikation zu errichten, dem alle Aufträge und Wünsche der einzelnen Verbände zu unterbreiten seien.

Vertimmung über die Orientlage in Paris. c. B. Wien, 26. Nov. Die „Mittagszeitung“ meldet aus Genf: Im Kammerauschuß für Außenere in Paris haben Briand seine Erklärungen über die Orientlage tief verstimmt. Die Erregung der Deputierten ist sehr groß. Duménil und Gerons legen ihre Kritik gegen die Unzulänglichkeit der französischen Militärkräfte fort. Auch aus dem Lande selbst wird eine wachsende Mißstimmung infolge der fortwährenden Fehlschläge im Orient gemeldet.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 26. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois und in Lothringen Kämpfe mit Handgranaten. Im Laufe der Nacht beschloß unsere Artillerie an einigen Stellen der Front westlich Mailleingenemehrstellungen in der Gegend von Trile (im Tale der Somme), in der Gegend von Ropy, dem Bahnhof von Sevrotane und bei Sannoet. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschäfte.

Der Ministerrat hat dem General Mercier das Kreuz des Großoffiziers der Ehrenlegion verliehen. General Pau erhielt den Auftrag, die Auszeichnung zu überbringen.

WTB. Paris, 26. Nov. Amtlicher Bericht von gestern abend: Es ist kein wichtiges Ereignis zu verzeichnen. Belgischer Bericht: Mit Ausnahme einer kurzen Befehlsung von Nordbröhe herrscht fast völlige Ruhe auf der ganzen Front. Unsere Batterien vertriegen feindliche Gruppen wegfähig zum Schloß Biocome bei Drie Grachten und bei Wuyffe.

Orten in der Armee: Am 23. November hatten unsere Truppen einen Zusammenstoß bei Bruis östlich von Krimolat mit bulgarischen Kräften. Diese sind zurückgeschoben.

Darbanelen-Armee: Der Feind zeigt seit einigen Tagen eine wachsende Zerstörung. Am 22. November machte er nach einer heftigen Befehlsung hintereinander drei Angriffserfolge gegen die englische Front, um die am 15. November verlorenen Schützenkränze zurückzugewinnen. Seine Anstrengungen scheiterten überall. Er wurde von englischen Infanterie- und Artillerieeinheiten, an das sich auch Artillerie- und Maschinengewehre der Franzosen an den benachbarten Abschnitten schloß, bezwungen und ließ zahlreiche Tote auf dem Gelände. Auf beiden Seiten wurde der unterirdische Kampf mit derselben Lebhaftigkeit fort-eicht. Am 21. Nov. ließen wir mit Erfolg eine Quetschmine hinbringen. Am 22. Nov. ließen unsere Spreure auf einen türkischen Minengang und schlugen die feindlichen Minengräber in die Nacht. Wir legten sofort eine Gegenmine und ließen sie springen, wodurch die feindlichen Werke vernichtet wurden. Am 23. November während des ganzen Tages heftiges Gewehrfeuer. Artilleriebeschleßung und Bombenkampf von türkischer Seite. Die Türken sind wohl mit Munition gut versehen, zeigen sich aber dennoch aufgeregt und von unruhigen Klängen beunruhigt, die den Schienenstrang Konstantinopel-Doodegallisch mit Bomben besorgen. Wir beschaffen auch feindliche Kanuskraften durch Monitore und leichte Kriegsschiffe, die stetig die asiatische Küste beschossen. Auf diese Weise sind die Türken unaufrichtig in Atem ge-

Truppen in Lothringen hinter Saarburg zurück. Aber das war eine wohlüberlegte Absicht. Und dabei beobachtete man in aller Seelenruhe, wie die ganzen Kolonnen der französischen Truppen sich bis auf den letzten Schwanz und den Train aus dem Gebirge herausgeschoben. Dann packte man sie. Dann packte man sie auch hier um so leichter, als man sie jedenfalls von hier aus auch in Lothringen eilig mitziehen würde.

Der Regentin verstand nicht alles ganz genau, was der Major in seinem nachdenklichen kurzen und knappen Ausföhre. Aber er gemahnt in seinem stillen Winkel die städtische Jückerkeit, daß man hier nicht in Franzosenhänden bleibe, auch wenn die Hothosen wirklich zurückfallen. Nein, es stand sicher nicht schlecht um die deutsche Sache! Er wollte davon glauben, daß diese Herren alles richtig machen würden, daß sie Schöpfer nur Scheinbar ausgaben und es mit seinem geliebten Heimatstädtchen zu meinten.

Erst als alle lange das Zimmer verlassen, traute er sich auf seinem Winkel wieder heraus. Er blieb noch lauschend, als der Major Offiziersstab im Hotel aufbrach.

Dritten an der anderen Seite des Ganges verfolgte Louis Dubois und Schwab ebenfalls den Aufbruch. Kurz Straf war zu ihnen noch einherzutreten. Er hatte noch einmal mit ihnen die Situation überlegt. Aber gleich es ihm schwer wurde, den neu gewonnenen Freund hier zurückzuführen zu lassen, so blieb man doch bei der Ansicht, die man eben in einer kurzen Anrede mit dem Major gewonnen hatte. Es war das beste. Louis Dubois blieb hier. Die Deutschen mußten jetzt einen eifigen March ins Gebirge unternehmen, das gerade hier im Rücken von Schöpfer ziemlich weit amüßig. Selbst wenn Louis im March mitgesöhrt worden wäre, so hätte es eine qualvolle Fahrt bedeutet, die sein Leben ernstlich gefährdete. Eine Nacht in die Ebene und an einen anderen Ort war auszuföhren, da der Hügel in die Ebene absehmitten zu sein schien. Die anderen Verbunden waren nun auch leicht durch Streifkähne verlegt worden und teils im Lande weicht mit zumordern, oder konnten teils auf einem Baggagewagen mitgenommen werden. So war er der einzige Vermundete hier im Ort, und möglich, daß seine Anwesenheit hier um so unangenehmere blieb.

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Grube-Vörderer, Mannhelm. 52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

In Schöpfer wühlte alles durcheinander, als das Mannsinal durch den Ort gellte. Die Köpfe sahen an die Fenster, die Leute liefen auf die Straße. „Was gab es?“ fragten die einen. „Kommen die Franzosen zurück?“ fragten die anderen. Aber die Bevölkerung wurde ruhiger, als man sah, mit welcher Ruhe und Sicherheit die Truppen sich sammelten und aufbrachen. Da war keine Kopflosigkeit, kein Schreden, keine Unruhe. Jeder mußte seinen Platz, jeder wußte, was er zu tun hatte. Wie eine große wohlgeordnete Maschine war es in einander griff. Es gab einen vollkommen überlegten und geordneten Rüksug. Aber warum gab man den Ort wieder preis, ließ ihn wieder den anrückenden Franzosen?

Das dachte mancher in Schöpfer, vielleicht in erster Linie immer besorgt um sein eigenes Leben. Auch den Regentin bewegte im stillen die Frage, denn sein junges Herz tat ihm weh in dem Gedanken, daß nun die Franzosen wiederkommen und sich hier als die Herren ausprägen würden. Eher als wohl sonst jemand in Schöpfer ahnte er die Küßler der Franzosen. Deswegen hatte er still und bedrückt die Ankunft der Fliegeroffiziere beobachtet. Und absichtlich drückte er sich oben auf dem Gang in eine Ecke, als der Major nach seinem Befehl zum Alarm auf den Gang trat.

„Ich bitte die Herren zu einer kurzen Besprechung hier ins Nebenzimmer.“ Er deutete auf das kleinere Zimmer neben dem Saal, in dem sich das Harmonium befand. Der Regentin verschwand unauffällig im nächsten Augenblick und lief in den großen Saal zurück. Der war jetzt fast leer. Nur die junge Madame Dienbach stand allein am Fenster und sah auf die Straße hinaus. Auf dem Altar brannten noch die Kerzen, aber ihr Schein flimmerte jetzt reglos durch

